

Buchbesprechung

Medizin im Nationalsozialismus und das System der Konzentrationslager

Hrsg. von Judith Hahn, Silvija Kavčič und Christoph Kopke

Mabuse Verlag GmbH, Frankfurt/M.

2005, 213 Seiten, ISBN 3-935964-74-9

Wer meint, wir wissen schon alles über die Medizin im Nationalsozialismus, irrt und wird durch das vorliegende Buch eines Besseren belehrt. Speziell die Vorgänge in den Krankenrevieren der Konzentrationslager galten bisher als Desiderat der historischen Forschungen zur Medizin im Nationalsozialismus. Hierzu neue Erkenntnisse vorzulegen, war Anliegen eines Workshops im Dezember 2003. Mit einem Vorwort von Gerhard Baader versehen, liegt nun der Protokollband dazu vor.

In Vorbemerkungen gehen die Herausgeber zunächst auf die Tatsache ein, dass die historischen Forschungen zur Medizin im Nationalsozialismus inzwischen bereits selbst einer Historiografie unterliegen, die kurz umrissen wird. Kontroverse Motivationen hat es dabei für die Auseinandersetzung mit dem Thema gegeben, die von dem Wunsch, die Geschehnisse aufzuarbeiten, zu verstehen und daraus Lehren zu ziehen, bis hin zum Relativieren, Verdrängen, Beschönigen und Leugnen reichen. Die heute nutzbaren Quellen für die Bearbeitung des Themas werden von den Herausgebern methodenkritisch beleuchtet.

Heute ist klar, dass die Einlieferung von Häftlingen in die Krankenreviere der Konzentrationslager ambivalent war. Sie konnte sowohl deren Leben retten als auch den Tod bedeuten, indem die kranken Häftlinge selektiert und ermordet oder für Menschenexperimente benutzt wurden. Die These, die Krankenreviere seien Orte der Selbstbehauptung der Häftlinge gewesen, kann so generell nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Grenzziehung dahingehend, dass die als medizinisches Personal in den Krankenrevieren eingesetzten Häftlinge nur „gut“ und die Angehörigen der SS die Täter gewesen seien, verwischt. So gab es auch Häftlinge, die Menschenversuche geradezu initiiert oder sich zumindest geflissentlich daran beretiltigt haben. Insofern sind neue Erkenntnisse der aktuellen Forschungen zur Medizin im Nationalsozialismus, zu denen auch der vorliegende Band beiträgt, zum einen die Aufweichung der bisher scharf gezogenen Grenze zwischen Tätern und Opfern, zum anderen die Herausnahme der Täter mit ihrem Tun und ihren Motivationen aus dem Bereich des „besonders Bösen“ in die alltägliche Normalität.

Der Workshop gliederte sich in drei Teile, die sich auch im Protokollband widerspiegeln:

Im ersten Teil werden die Situation von Häftlingen in den Konzentrationslagern und die Bedeutung von Gesundheit und Krankheit sowie das Verhältnis von Leben

und Tod beleuchtet. Hierzu gehören die Beiträge von Oliver Tauke (Gestaffelte Selektion. Die Funktion der Häftlingskrankenbauten in den Lagern des KZ-Mittelbau Dora), Dorothee Wein (Das Krankenrevier im Konzentrationslager Sachsenhausen in seiner Funktion als Vorführobjekt) und Iris Hax (Sterilisierung und Kastration von Häftlingen des KZ Sachsenhausen).

Der zweite Themenkomplex erweitert die Perspektive auf Institutionen und wissenschaftliche Netzwerke, die im Rahmen des Systems der nationalsozialistischen Gesundheits- und Wissenschaftspolitik Häftlinge zu Versuchszwecken oder aufgrund von gesundheitspolitischen Maßnahmen misshandelten oder töteten. Dem sind die Beiträge von Daniela Claudia Angetter (Alternativmedizin kontra Schulmedizin im Nationalsozialismus), Marion Hulverscheidt (Menschen, Mücken und Malaria – das wissenschaftliche Umfeld des KZ-Malariaforschers Claus Schilling), Alexander Neumann (Die Heeres-sanitätsinspektion und die Militärärztliche Akademie und die Konzentrationslager – Eine Studie zum medizinischen Netzwerk von Wehrmacht und SS) und Barbara Danckwortt (Wissenschaft oder Pseudowissenschaft? Die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ am Reichsgesundheitsamt) zuzuordnen.

Der dritte Teil schließlich beschäftigt sich mit Personen und Institutionen, die aufgrund ihrer Tätigkeiten zumindest Kennt-

nis von den gesundheitlichen Verhältnissen in den Lagern besaßen und somit die Frage nach der Mitschuld bzw. gar Mitäterschaft aufkommen lassen, so in den Beiträgen von Angelika Uhlmann (Die Medizinische Fakultät der Reichsuniversität Straßburg und die Menschenversuche im KZ Natzweiler-Struthof) und Norman Pohl (Die preußische Landes-

anstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene (WaBoLu) und die Absicherung des Inhumanen).

Der Band wird ergänzt durch einen Abkürzungsüberblick und ein knapp gefasstes Autorenverzeichnis.

Für mit dem Thema „Medizin im Nationalsozialismus“ beschäftigte Historiker, Medizinhistoriker und Mitarbeiter von

Gedenkstätten ist das Lesen des Bandes ein Muss, für darüber hinaus Interessierte eine wichtige Bereicherung des Wissens um ein Feld, das bisher erst in Anfängen bearbeitet ist.

Dr. med. habil. Dr. phil. Susanne Hahn